



DOSSIER

Wenn der Wolf zum Problem gemacht wird

Dass der Wolf nach seiner Ausrottung durch den Menschen in alte Lebensräume zurückkehrt, freut nicht nur Naturschützer. Doch es gibt auch immer mehr kritische Stimmen. Sie verlangen Obergrenzen und Abschussgenehmigungen für „Problemwölfe“. Doch gibt es die überhaupt? Oder haben eher wir Menschen Probleme mit Wölfen? Wie können wir wieder lernen, mit dem Wolf zu leben? Um diese und weitere Fragen geht es in diesem Dossier.

Problemwolf oder Wolfsprobleme?

Recht und Regelungen im Überblick
Immer häufiger fordern Politiker und andere Gruppen, verhaltensauffällige Wölfe zum Abschuss freizugeben. Dabei bleibt meist unklar, was ein verhaltensauffälliger Wolf überhaupt ist. Übersehen wird auch, dass das Gesetz bereits umfassende Möglichkeiten zum Umgang mit problematischen Tieren hergibt. Einen Überblick hierzu finden Sie auf [Seite 2](#).

Auf gute Nachbarschaft

Interview mit Wolfsexperte Peter Blanché
Kaum ist unser neuer, alter Nachbar wieder da, ist die Diskussion darüber entflammt, wie viel Wolf wir in unserer Nähe vertragen. Weshalb es bei Problemwölfen meist nicht um verhaltensgestörte Tiere geht, warum der Wolf nicht immer gleich vor Menschen davonläuft und wie das Zusammenleben von Mensch und Wolf besser funktionieren könnte, erfahren Sie in unserem Interview auf [Seite 4](#).

Vier Fälle in zwei Jahrzehnten

Bisherige Maßnahmen gegen Wölfe
Bislang haben Behörden nur vier Mal den strengen Schutzstatus des Wolfs gelockert, um Gefährdungen von Menschen vorbeugend auszuschließen. Zu tatsächlichen Übergriffen ist es nie gekommen. Lesen Sie mehr in unserer Übersicht auf [Seite 7](#).



Problemwolf oder Wolfsprobleme?

Mehr Handhabe gegen verhaltensauffällige Tiere zu fordern, ist populär. Doch bei weitem nicht alles, was als auffällig beschrieben wird, ist tatsächlich artuntypisches Verhalten. Und Möglichkeiten, Gefahr für Menschen und ihre Existenz abzuwenden, gibt das geltende Recht bereits her.

Viel ist zurzeit in der öffentlichen Diskussion die Rede von „verhaltensauffälligen“ Wölfen – meist verbunden mit der Forderung, die Wolfsbestände in Deutschland deutlich einzugrenzen. So zum Beispiel gefordert durch Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil. Im Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ kündigte der SPD-Politiker an, bei der Bundesregierung auf geeignete Rahmenbedingungen zu dringen, um „verhaltensauffällige Wölfe konsequenter aus dem Bestand zu nehmen“. Übersetzt heißt das: mehr Wölfe sollen zum Abschuss freigegeben werden.

Es ist verständlich, wenn Menschen Wölfe auffällig finden, die durch Siedlungen laufen oder Menschen neugierig beobachten, statt sofort davonzulaufen. Schließlich kennen wir das von Reh, Fuchs und Hase anders. Das heißt allerdings noch nicht, dass Wölfe sich für ihre Art untypisch verhalten. Und erst recht nicht, dass unsere einzige Antwort der Abschuss sein kann.

An Menschen gewöhnte Wölfe lassen Nähe zu

Wann also ist ein Wolf auch arttypisch verhaltensauffällig? Und wann wird er zur Bedrohung? Beim Tier, das durch



Viele Wölfe lassen Menschen nah an sich herankommen, weil sie keine Gefahr mit ihnen verbinden.



Wölfe sind oft weniger scheu als Rehe und anderes Wild, da sie Beutejäger und nicht Beutetier sind.

Siedlungen läuft oder beim Anblick von Menschen nicht gleich davon rennt, kann davon keine Rede sein. Die Wissenschaft nennt hier oft Habituation oder Futterkonditionierung als Erklärung für eine offenbar fehlende Scheu vor dem Menschen.

Wölfe, die in Deutschland oder Mitteleuropa leben, zeigen zwangsläufig einen gewissen Grad an Gewöhnung (Habituation). Menschen und Dinge wie Autos und Siedlungen, die mit Menschen in Verbindung stehen, umgeben sie ständig. Als Beutejäger am oberen Ende der Nahrungskette müssen sie auch nicht wie Rehe und anderes Wild Angst haben, selbst gejagt zu werden. Sie verknüpfen Menschen also nicht mit Gefahr, so dass vor allem Jungwölfe uns nah herankommen lassen.

Zu Konflikten zwischen Mensch und Wolf kann es dagegen bei futterkon-

ditionierten Tieren kommen. Sie haben gelernt, dass es in der Nähe von Menschen Futter gibt. Sie suchen immer wieder Siedlungen oder auch Nutztierhaltungen auf, weil ihre Nahrungssuche an solchen Orten in der Vergangenheit oft erfolgreich war. Dabei kommen sie Menschen so nah, dass eine erhöhte Unfallgefahr entsteht.

Töten ist der letzte Ausweg

Das Bundesamt für Naturschutz hat die Abgrenzung von normalem und auffälligem Wolfsverhalten wissenschaftlich untersucht und in seinem Leitfaden **„Leben mit Wölfen“** unter dem Punkt „Öffentliche Sicherheit“ problematische Fälle beschrieben.

In diesen Situationen zeigen die Tiere wiederholt ein Menschen gefährdendes oder auch notorisches, unbeeinflussbares Verhalten – etwa, wenn ein Wolf sich auch

durch ausreichende Schutzmaßnahmen nicht von Übergriffen auf Nutztiere abhalten lässt. Zum Problem werden solche Verhaltensweisen, wenn sie wiederholt und mit steigender Intensität auftreten.

Die Entnahme, also das Töten des Wolfs, sieht der BfN in nur einem Fall als einzigen Ausweg: wenn der Wolf unprovokiert aggressiv auf Menschen reagiert. Solch einen Fall hat es in den nun rund zwei Jahrzehnten, die das Wildtier nun wieder unter uns wohnt, nicht gegeben. Bei weiteren fünf Verhaltensweisen wird das Töten des Wolfs als letzter Ausweg empfohlen, wenn eine Vergrämung, also das Verknüpfen des unerwünschten Verhaltens mit negativen Erlebnissen wie der Beschuss mit Gummikugeln, oder ein verbesserter Schutz von Nutztieren und Hunden erfolglos ist:

- Der Wolf tötet immer wieder geschützte Nutztiere und findet stets einen Weg, den Schutz zu überwinden.

- Der Wolf nähert sich mehrfach Menschen mit Hunden und reagiert dabei aggressiv auf Hunde.
- Der Wolf tötet gezielt Hunde als Beute.
- Der Wolf nähert sich mehrfach Menschen, interessiert sich scheinbar für Menschen.
- Der Wolf nähert sich mehrfach Menschen auf der Suche nach Futter.

Fast alle 13 Bundesländer, die einen **Managementplan** oder zumindest ein Positionspapier zum Umgang mit Wölfen entwickelt haben, schließen sich der Einschätzung des BfN bei der Beurteilung von problematischem Wolfsverhalten und den Empfehlungen für den Umgang mit ihnen an. Viele dieser Papiere beschreiben die Haltung zum Töten von Wölfen wie folgt: „Die Entfernung von Wölfen ist immer das letzte Mittel der Wahl und nur vorzunehmen, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft sind

oder aber Gefahr für Menschen besteht. Es gilt der Grundsatz: Die Sicherheit des Menschen steht immer an erster Stelle!“

Ausnahme vom Tötungsverbot rechtlich klar geregelt

Es herrschte in Deutschland bisher also anscheinend ein breites Einverständnis darüber, wann ein Wolf wirklich ein Problemwolf ist – und dass erst jede andere Maßnahmen gescheitert sein oder eine akute Gefahr bestehen muss, bevor er getötet wird.

Das **Bundesnaturschutzgesetz** hat diese Fälle übrigens in §45, Absatz 7, geregelt: Demnach kann vom Verbot der Tötung aus § 44, Absatz 1, eine Ausnahme gemacht werden, falls ein „erheblicher wirtschaftlicher Schaden“ abgewendet werden oder „im Interesse der Gesundheit des Menschen“ gehandelt werden muss.

Wahlkampf muss wolfsfreie Zone bleiben

Wenn nun also der niedersächsische Ministerpräsident und andere Stimmen meinen, es brauche eine bessere Handhabung gegen verhaltensauffällige Wölfe, sollten sie sich gut überlegen, wie sie den Handlungsbedarf begründen. Denn sie ignorieren damit, dass es längst Möglichkeiten gibt, wirklich problematische Wölfe zu töten. Vor diesem Hintergrund erscheinen Forderungen wie die von Weil im Superwahljahr ziemlich durchsichtig.

Dass der Wolf wieder unser Nachbar wird, wird zwar immer noch von großen Teilen der Gesellschaft begrüßt. Doch es gibt auch immer mehr Bevölkerungsgruppen, die den Wolf nicht wollen. Für manch einen Politiker offenbar eine willkommene Gelegenheit, auf Stimmenfang zu gehen: Obwohl die Wolfspopulation noch weit entfernt von einem Zustand ist, in dem sie sich durch Fortpflanzung sicher erhalten könnte, fordern sie Obergrenzen, die Aufnahme des Wolfs ins Jagdrecht und wolfsfreie Zonen. Auf Länderebene wird bereits an Verordnungen gearbeitet, die die Tötung von Wölfen erleichtern soll. Was zeigt, dass zuallererst eines wolfsfrei bleiben sollte: eine auf Popularität ausgerichtete Politik.



Unser neuer, alter Nachbar: Die Rückkehr des Wolfs freut viele, bereitet mancherorts aber auch Sorgen.

„Forderungen nach einer Lockerung des Schutzes sind sinnlos“

Kaum hat der Wolf alten Lebensraum in Deutschland zurückerobert, löst er kontroverse Debatten darüber aus, wie viel Nähe zu Menschen normal und gewünscht ist. Sogar in Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen, wo sich bislang noch gar kein Rudel angesiedelt hat, mündet die Diskussion schnell in Abschussforderungen für angebliche Problemwölfe. Peter Blanché, Vorsitzender der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, erklärt im Interview, weshalb es den Problemwolf im Sinne eines verhaltensgestörten Wolfes in Deutschland praktisch nicht gibt, Abschussforderungen von Unkenntnis des geltenden Rechts zeugen und wie das Zusammenleben von Mensch und Wolf besser funktionieren könnte.

Herr Blanché, viel ist zurzeit die Rede von verhaltensauffälligen Wölfen, oft verbunden mit Abschussforderungen. Kommt der Wolf den Menschen zu nahe?



Ganz sicher nicht. In dieser Diskussion werden verschiedene Dinge vermischt.

Zum Einen: Mit der zunehmenden Zahl der Wölfe, die nicht eine größere Anzahl in einem Gebiet sondern eine Zunahme der von Wölfen besiedelten Fläche bedeutet, kommt es in immer neuen Gebieten zu sporadischen Sichtungen von Wölfen, die aber – weil sie für diese Menschen neu sind – als Sensation empfunden werden, über die die Medien auch prominent berichten.

Zum Anderen: Die inzwischen etwa 60 Wolfsrudel in verschiedenen Gebieten Deutschlands verursachen natürlich mehr Schäden an Nutztieren als die wenigen Wölfe vor 15 Jahren. Nachdem Wölfe nicht zwischen Wildtieren, den „erlaubten“ Beutetieren, und Nutztieren, den „verbotenen“ Beutetieren, unterscheiden können, werden heute insgesamt mehr Übergriffe gemeldet. Hierbei kommen die Wölfe aber nicht den Men-

schen zu nahe, sie gehen einfach ihrem normalen Beutefangverhalten nach. Dabei entsteht natürlich für die Menschen ein Problem. Das muss aber nicht durch Abschuss, sondern durch Herdenschutz angegangen werden.

Ist die zunehmende Anzahl von Sichtungen also nur eine normale Folge der Ausbreitung der Wolfspopulation in unseren eng bebauten Kulturlandschaften, oder suchen einige Wölfe tatsächlich aktiv die Nähe von Menschen?

Sporadische Sichtungen werden logischerweise immer häufiger. Diese kommen übrigens meist zufällig aus Autos oder landwirtschaftlichen Maschinen heraus vor, weil Wölfe Fahrzeuge und auch Häuser, Scheunen und anderer Gebäude nicht wirklich fürchten. Hinzu kommt, dass Jungwölfe sich Menschen durchaus neugierig annähern. Sie sind unerfahren und finden diese „komischen Wesen auf zwei Beinen“ interessant. Ganz besonders, wenn die Menschen einen Hund dabei haben.

Ein aggressives Verhalten ist bei solchen Situationen in den inzwischen 17 Jahren Wolfspräsenz in Deutschland und anderen Ländern Europas, in denen Wölfe teilweise nie ausgestorben waren, niemals vorgekommen.



Wölfe ziehen sich beim Anblick von Menschen normalerweise zurück. Nur bei Jungwölfen überwiegt manchmal die Neugier.

Erwachsene Wölfe reagieren wesentlich vorsichtiger und werden deshalb auch viel seltener gesehen.



Inzwischen finden Wölfe leicht einen passenden Partner. Vorfälle mit Hunden gehen deshalb zurück.

Welche Gründe können Wölfe sonst noch veranlassen, sich in der Nähe von Menschen aufzuhalten?

Der wichtigste, weil sehr problematische Grund ist ein Futterangebot. Wenn Wölfe wiederholt in der Nähe von Menschen Futter finden, lernen sie, dass es sich lohnt, dem Menschen nahe zu kommen. Man nennt das dann Futterkonditionierung. Aus dieser Nähe kann dann auch eine Gefährdung für Menschen entstehen, denn auch Wölfe können dreist werden und Futter verlangen, und nicht immer reagieren Menschen richtig, wenn ihnen ein Wolf nahe kommt. Wer zum Beispiel davonrennt, könnte den Jagdinstinkt des Wolfs auslösen.

Einsame Wolfsrudel können sich auch von einer läufigen Hündin und eine Fähe (Wölfin) in der Ranz (Hitze) von einem „tollen“ Hunderüden angezogen fühlen. Dieses Problem ist aber heute nicht mehr aktuell, nachdem Wölfe in Deutschland einfacher Geschlechtspartner finden können, die wirklich zu ihnen passen.

Wann haben wir es mit Tieren zu tun, die sich tatsächlich im Vergleich zu ihren Artgenossen auffällig verhalten? Welches Verhalten macht einen Wolf also zum Problemwolf?

Problemwolf heißt nicht unbedingt, dass sich der Wolf nicht artgemäß verhalten würde. Das Verhalten ist nur für Menschen problematisch. Zum Beispiel wird

„Am wichtigsten ist, dass Wölfe in der Nähe von Menschen kein Futter finden.“

ein Landwirt, dessen Tiere von Wölfen getötet werden, diese Wölfe verständlicherweise als Problemwölfe sehen, auch wenn das eigentliche Problem ein ungenügender Herdenschutz ist. Einzige Ausnahme wären kranke Wölfe, zum Beispiel wenn sie an Tollwut leiden. Da müsste man von unnormalem Verhalten sprechen.

Die Tollwut ist aber in Deutschland und seinen Nachbarländern seit Jahren nicht mehr vorgekommen.

Was können wir tun, damit Wölfe ein für Menschen problematisches Verhalten erst gar nicht entwickeln?

Ganz zentral ist, dass Wölfe nicht in der Nähe von Menschen Futter finden. Dabei ist es egal, ob sie absichtlich gefüttert werden oder unabsichtlich, zum Beispiel durch Fleisch auf dem Kompost oder einen Luderplatz, mit dem eigentlich Füchse angelockt werden sollten. Auch der Wolf „Pumpak“ (der Fette, siehe Artikel „Problemwölfe in Deutschland“) war nachweislich schon in seiner Jugend in Polen angefüttert worden. Er hat nie aggressives Verhalten gezeigt, aber immer wieder im Ort nach Futter gesucht. Eine Frau konnte ihren frisch gebackenen Kuchen, den sie zum Auskühlen vor die Tür gestellt hatte, gerade noch vor ihm „retten“. Um zu vermei-

den, dass durch die Nähe zu Menschen doch einmal ein Unfall passiert, haben die Behörden sicherheitshalber seinen Abschuss angeordnet. Er ist danach nicht mehr gesehen worden.

Immer wieder hört man von Wölfen, die in der Nähe von Siedlungen gesehen werden. Wie sollte mit solchen Tieren umgegangen werden?

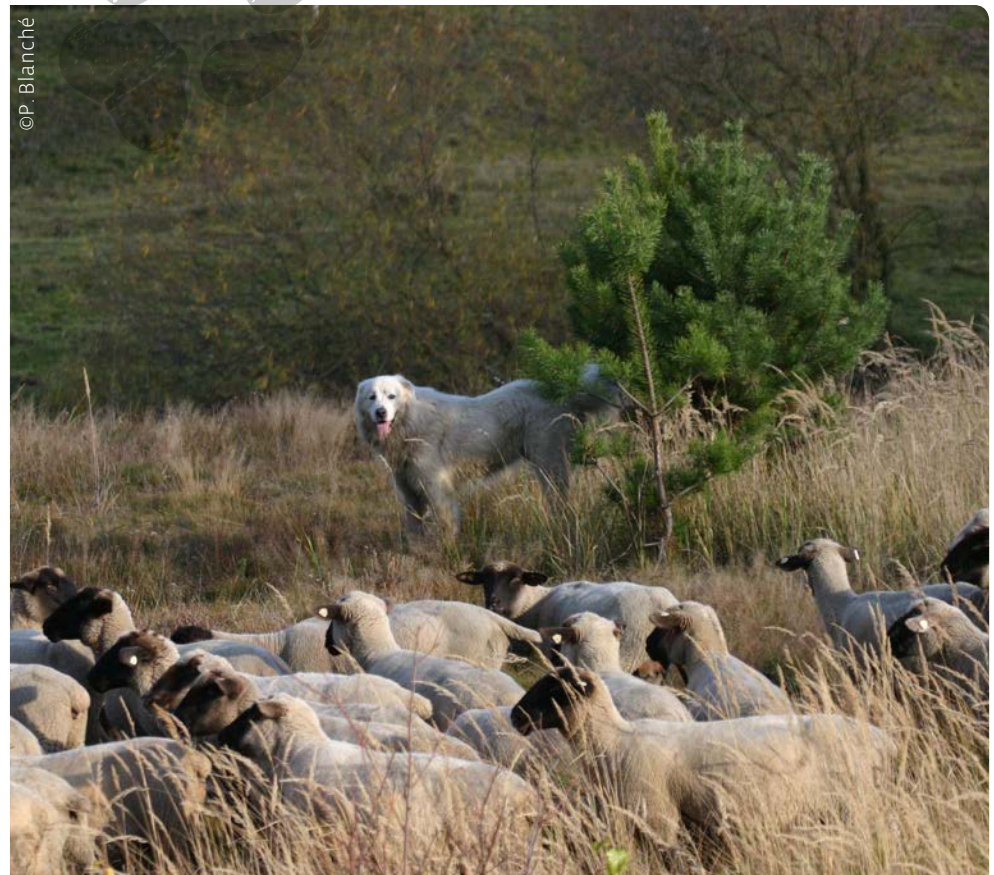
Wölfe meiden zwar Menschen, aber nicht Einrichtungen der Menschen. Das ist auch notwendig, sonst könnten sie bei uns überhaupt nicht existieren. Sie nutzen auch Straßen, meistens zu Zeiten, in denen die Menschen nicht aktiv sind. Sie gehen sogar durch Orte, weil sie sich dadurch energiesparend fortbewegen können. Wenn sie dabei auf ungeschützte Beutetiere treffen, töten sie diese leichte Beute natürlich. Dann ist der Schreck am Morgen groß. Sollte ein Wolf auch tagsüber, wenn die Menschen unterwegs sind, zu große Nähe zeigen, ist vorgesehen, dass er „vergrämt“ werden soll. Das bedeutet, dass er durch wiederholte negative Reize wie Gummi-

geschosse, Lärm, einfach alles, was sehr unangenehm ist, lernen soll, dass die Nähe des Menschen nichts für ihn ist.

Andere Wölfe verursachen immer wieder Schäden in Viehhaltungen, manche springen sogar über die Schutzzäune und lassen sich durch den Menschen manchmal nicht gleich vertreiben. Wie sollte man da verfahren?

Für Wölfe sind auch Nutztiere Beute und, wenn sie nicht oder schlecht geschützt sind, sogar einfache Beute. Deshalb ist wirksamer Herdenschutz unabdingbar, um Schäden in Nutztierhaltungen zu vermeiden. Der sogenannte Mindestschutz, der in den Managementplänen steht, ist nur die untere Grenze, ab der ein Wolfsriss staatlich entschädigt werden kann. Mehr Schutz wäre oft nicht nur besser, er wird auch empfohlen und staatlich gefördert.

Wichtig ist, dass möglichst alle Nutztierhalter im Gebiet ihre Tiere wirksam schützen. Gerade das Überspringen von Zäunen lernen Wölfe an durchhängenden oder nicht ausreichend unter Strom



Ausgebildete Herdenschutz Hunde verteidigen Nutztiere erfolgreich gegen Wölfe. Auch ihr Einsatz wird vom Staat finanziell unterstützt.



© P. Blanché

Rudel wie diese beanspruchen ein Revier von rund 250 Quadratkilometern. Bei einem fünfköpfigen Rudel käme also ein Wolf auf 50 Quadratkilometer.

stehenden Zäunen in Betrieben, die (noch) nicht auf die Anwesenheit von Wölfen eingestellt sind. Wenn ein Wolf voll im Jagdfieber ist oder gerade Beute gemacht hat, ist es doch durchaus verständlich, dass er sich manchmal nicht gleich vertreiben lässt. Wirklich verteidigt gegen die Menschen hat aber bis heute kein Wolf seine Beute.

Was muss geschehen, wenn alle Schutzmaßnahmen gegen Wölfe nicht wirken?

Für diesen Fall ist auch heute schon vorgesehen, dass diese Wölfe „entnommen“, sprich getötet werden können. Das ist eine der Ausnahmen vom strengen Schutz des Wolfes in den Gesetzen. Gerade, weil es diese Regelungen bereits gibt, sind die Forderungen nach einer Lockerung des Schutzes so sinnlos.

In den Medien wird auch oft eine Obergrenze für Wölfe gefordert. Wäre das möglich?

Nach derzeitiger Rechtslage ist das nicht möglich, denn die FFH-Richtlinie, in der der Wolf in Anhang IV gelistet ist, und das Bundesnaturschutzgesetz stehen dagegen. Daher ist es schon erstaunlich, dass selbst Minister, die es eigentlich wissen müssten, das trotzdem immer wieder fordern. Eine Obergrenze für die

Wolfspopulation ist auch nicht nötig, denn die Wölfe leben in sehr geringer Dichte auf großer Fläche. Eine Wolfsfamilie (Rudel) beansprucht in Mitteleuropa etwa 250 Quadratkilometer, die sie gegen andere Wölfe vehement verteidigt. So lebt in dem Gebiet nach jahreszeitlichen Schwankungen durch die Geburt der Welpen und die Abwanderung der Jungwölfe am Ende immer die gleiche Anzahl Wölfe.

Auch eine Aufnahme ins Jagdrecht wird häufig als Lösungsmöglichkeit für Probleme empfohlen. Was wären die Folgen für die Wölfe und auch für die Jäger?

In Sachsen hat man den Wolf vor einigen Jahren ins Jagdrecht aufgenommen, weil man gehofft hat, dass die Jägerschaft das Wolfsmanagement besser mittragen würde. Der Schutzstatus des Wolfes wurde dadurch aber nicht geringer, denn für ihn gilt eine ganzjährige Schonzeit. Positive Effekte sind bisher nicht festzustellen. Eine Bejagung der Wölfe würde genauso kaum Probleme lösen können, denn gegen Übergriffe auf Nutztiere hilft Bejagung nur, wenn man die Wölfe wieder ausrottet. Bei einem Abschuss einzelner Wölfe können Rudelstrukturen zerstört werden. In der Folge werden die Probleme für die Nutztierhalter

unter Umständen sogar noch größer. Um „Problemwölfe“ zu erkennen sind Biologen, wie sie im Wolfsmonitoring tätig sind, viel besser ausgebildet als Jäger.

Manche Menschen fragen sich, ob der Wolf ihnen und vor allem ihren Kindern in dem Sinne gefährlich werden kann, dass er sie als Beute ansehen könnte. Ist das grundsätzlich möglich?

Wölfe sehen Menschen nicht als Beute an. In Deutschland hat in den vergangenen 17 Jahren, in denen die Wölfe wieder unter uns leben, kein einziger Wolf irgendein aggressives Verhalten Menschen gegenüber gezeigt. Genauso ist es mit den circa 20.000 Wölfen, die es in Europa gibt. Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch mit Wölfen einmal ein Unfall geschehen kann, bei dem ein Mensch zu Schaden kommt. Aber das ist nicht wahrscheinlicher als andere Risiken, die das Leben für uns bereithält. Durch das sogenannte Monitoring werden die Wölfe sehr

„Seit der Wolf wieder bei uns lebt, hat kein einziger Wolf ein aggressives Verhalten gegenüber Menschen gezeigt.“

genau beobachtet, so dass, sollte ein Wolf irgendwann Problemverhalten zeigen, das sehr rasch erkannt werden würde und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden könnten. Als Beispiel kann der Wolf MT6, in den Medien Kurti genannt, gelten, der zwar kein aggressives, aber doch zudringliches Verhalten gezeigt hat und deshalb „von Amts wegen“ getötet wurde.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Blanché.

Problemfälle in Deutschland

In den zwei Jahrzehnten, die der Wolf bald wieder in Deutschland lebt, ist die Zahl der Wölfe, die für Menschen zum Problem geworden sind, sehr überschaubar geblieben. Bisher gab es nur vier Fälle, in denen das Verhalten von Wölfen Behörden zum Handeln veranlasste.

Goldenstedter Fähe

Goldenstedt in Niedersachsen



Kurti (MT6)

Munster in Niedersachsen



Kurti kurz vor dem Abschuss

Wolf in Rathenow

Rathenow in Brandenburg



Pumpak

Rietschen in Sachsen



Pumpak suchte in Komposthaufen nach Futter.

MT6 („Kurti“)

Munster in Niedersachsen

Dieser Wolf aus einem Rudel des Truppenübungsplatzes Munster im niedersächsischen Heidekreis näherte sich Menschen ab Mitte 2015 mehrmals bis auf wenige Meter. Zunächst wurde er zusammen mit einer Wölfin im Juni 2015 besendert. Ziel war es, mit diesen beiden Wölfen zwei Exemplare eines Jahrgangs genauer zu beobachten, dessen Jungtiere Menschen immer wieder ungewöhnlich nahe kamen. Aus dem Monitoring sollten Maßnahmen abgeleitet werden, die MT6 die Nähe zum Menschen dauerhaft vermeiden – Experten sprechen von Vergrämung. Die Entscheidung des niedersächsischen Umweltministeriums für einen Abschuss fiel dennoch, nachdem es am Wochenende des 24. und 25. April 2016 erneut zu Begegnungen mit Menschen gekommen war. MT6, auch „Kurti“ genannt, war zu einem nicht mehr zu kalkulierenden Risiko geworden. Allerdings ist bis heute nicht ausreichend untersucht, wie das auffällige Verhalten der Jungwölfe des Munsteraner Rudels entstanden ist. Möglicherweise wurden sie angefüttert und haben deshalb immer wieder menschliche Nähe gesucht.

Pumpak

Rietschen in Sachsen

Seit Mitte November 2016 wurden dem Wolfsmanagement in Sachsen wiederholt Sichtungen eines Wolfes im Landkreis Görlitz gemeldet, der bei Rietschen Futter suchte. Wiederholt wurde der Wolf auf oder in der unmittelbaren Nähe von bewohnten Grundstücken beobachtet. Mitte Dezember bestätigten Wissenschaftler das auffällige Verhalten des Wolfs mit dem Spitznamen „Pumpak“ (übersetzt: der Fette). Sie empfahlen, ihn für ein genaueres Monitoring zunächst mit einem Sender zu versehen und zu vergrämen. Außerdem verstärkte das Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“ die Informationsarbeit vor Ort. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, keine Essensreste auf Komposthaufen oder in Siedlungsnähe zu entsorgen, um das Tier nicht zusätzlich anzulocken. Vor Ort suchten die Wissenschaftler mit einem Hund nach Auslöse-

Goldenstedter Fähe

Goldenstedt in Niedersachsen

Eine Wölfin aus dem Umkreis des niedersächsischen Goldenstedt hat sich auf Schafe als Beute spezialisiert. Das ist an sich ein völlig arttypisches, also normales Verhalten: Der Wolf erjagt die Beute, die am einfachsten zu jagen ist. Doch die Wölfin hat dabei mehrfach Zäune überwunden, die von Experten eigentlich als ausreichend zum Schutz gegen Wölfe beurteilt worden sind. Auf diese Weise hat sie mehr als 100 Schafe getötet, die Forderungen nach einer Tötung des Tiers häufen sich. Die Wölfin sollte eigentlich besendert werden, um geeignete Vergrämungsmaßnahmen einzuleiten. Das ist allerdings bis heute nicht geschehen. Dabei sollte schnell verhindert werden, dass die Wölfin ihre Jungen lehrt, wie sie über Zäune zu springen und Schafe zu reißen. Ein aktives Monitoring, das Vergrämungsmaßnahmen ermöglicht und den Nutzerhaltern die Notwendigkeit verstärkter Schutzmaßnahmen klar macht, wird durch die Kooperationsvereinbarung des Landes mit der Landesjägerschaft erschwert: Die Meldewege sind zu lang und funktionieren nicht immer zuverlässig. Zudem bestehen immer noch massive Defizite bei der Öffentlichkeitsarbeit.

reizen (Nahrung), nahmen Genetikproben und stellten Fotofallen auf. Auf einigen Aufnahmen holte der Wolf Fressbares von Komposthaufen. Nach Angabe polnischer Experten hat der Wolf als Welpen schon Nahrung in der Nähe von Menschen bekommen und sucht deshalb gezielt Siedlungen auf. Im Januar 2017 hat das Sächsische Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft überraschend in einer Presseerklärung mitgeteilt, dass das Landratsamt Görlitz den Wolfsrudeln zum Abschuss freigegeben hat. Obwohl es eigens dafür eingerichtet worden ist, wurde das „Dokumentations- und Beratungszentrum des Bundes zum Wolf“ nicht zu Rate gezogen. Auch dieser Wolf wurde seit der Abschussgenehmigung nicht mehr gesichtet und die Genehmigung nach dem Ablaufdatum ebenfalls nicht verlängert.

Wolf in Rathenow

Rathenow in Brandenburg

Mitte Dezember 2016 hat ein Wolf tagelang die Stadt Rathenow und die Verantwortlichen des Wolfsmanagements in Brandenburg beschäftigt. Das Tier wurde auf dem Gelände einer Kita gesichtet und hatte sich zuvor einem Kind genähert. Weil damit eine Gefährdung von Menschen nicht mehr ausgeschlossen werden konnte, hat das brandenburgische Umweltamt eine Genehmigung zur „Entnahme“ des Wolfs erteilt: Ein Wildbiologe wurde beauftragt, den Wolf intensiv zu beobachten und notfalls weitere Maßnahmen, also auch einen Abschuss, einzuleiten. Allerdings blieb das das Tier seither verschwunden. Die Genehmigung zur Entnahme wurde nicht verlängert.



© S. Schneider

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V. (GzSdW)

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen

Verantwortlich für den Inhalt: (i. S. d. P.):

Dr. Peter Blanché

Redaktion

Wiebke Bomas

Kontakt

Dr. Peter Blanché

Telefon: 08138/697 63 76 und 0171/86 47 444

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Weitere Infos: www.gzsdw.de

Grafikdesign

www.konturenreich.de

Matthias Hugo